

Soziologie des (Hoch-)Leistungssports

Anders, Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Anders, G. (2008). Soziologie des (Hoch-)Leistungssports. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid, Freizeit - Sport - Tourismus* 2008/1, 9-20. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201839>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziologie des (Hoch-)Leistungssports¹

Georg Anders

Kennzeichen des Leistungssports und gesellschaftliche Verortung

Für Lüschen verstand sich 1976 eine auf einem handlungstheoretischen Ansatz fußende Soziologie des Sports als Analyse eines Handlungssystems, das sich durch Wettkampf zwischen zwei und mehr Parteien um eine spielerisch auf körperliche Geschicklichkeit, Taktik und Strategie ausgerichtete Aktivität gründet. Die Entwicklung des Sports in insbesondere nicht wettkampfbezogene Formen verlangte nach einer weiteren begrifflichen Fassung. In einer systemtheoretischen Perspektive bildet der Code „Leisten/Nicht Leisten“ den Primärkode des gesamten Sportsystems, der einen eigenständigen von anderen Teilsystemen abgegrenzten Sinnzusammenhang erzeugt und zur Ausdifferenzierung als gesellschaftliches Teilsystem führt. Die generelle gesellschaftliche Funktion des Sportsystems liegt damit in der Kommunikation körperlicher Leistungen (vgl. Stichweh, 1990). Wettkampfbezogene körperliche Leistungen, also Wettkampfsport in Gestalt von einzelnen Wettkampfveranstaltungen, Turnieren oder zeitlich zusammenhängenden Abfolgen von Wettkämpfen (Spielsaison), richten sich nach dem Code „Sieg/Niederlage“. Dieser Code fungiert als Zweitcodierung im Sportsystem und hat „insbesondere im Spitzensport nahezu die Funktion der Primärcodierung übernommen“ (Riedl & Cachay, 2002, S.23; vgl. zur Verwendung der Systemtheorie in Deutschland vor allem für Analysen des Hochleistungssports Bette, 1984, 1999; Cachay, 1988; Cachay & Thiel, 2000; Schimank, 1988, 1995; Schulze, 2005). Sieg oder Niederlage vollziehen sich ausschließlich auf der Grundlage sportinterner Kriterien. Sportliche Wettkämpfe lassen sich nur austragen, wenn man den Anderen als formal gleichwertigen Partner unter Ausgrenzung aller Konflikte, die man sonst mit ihm haben mag, akzeptiert. Werden Hass, Eifersucht oder politische Gegensätze im sportlichen Wettkampf selbst ausgetragen, führt dies zu seiner Zerstörung. Nur über die sportliche Leistung wird in diesem System sozialer Status verliehen. Rollen, die ein Akteur in einem anderen gesellschaftlichen Teilsystem innehat, und die damit verbundenen Orientierungen, Attitüden und Positionen werden im Leistungssport auf der Regulierungsebene, die über Gewinnen und Verlieren entscheidet, ausgeblendet.

Durch die Geltung des Konkurrenzprinzips und des Grundsatzes der Chancengleichheit sowie der Regelung des Zugangs zum Wettbewerb und der Durchführung des Wettkampfes unterscheidet sich der Leistungssport vom Breitensport und in noch stärkerem Maße vom Freizeitsport (vgl. Emrich, 2003, S.343). Da der Leistungssport die tragenden Prinzipien der Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft widerspiegelt, wird er als deren Modell gesehen (vgl. Lenk, 1985, S.109). Eine Differenzierung in Leistungs-, Hochleistungs- und Spitzensport orientiert sich am Leistungsniveau, wobei die den Leistungssport prägenden Strukturen im Spitzensport - der Terminus Hochleistungssport wird oft synonym verwendet - in einem weltweit verbundenen Wettkampfsystem mit internationalem Leistungsvergleich und rigiden Selektionskriterien organisiert sind (z.B. Kontinentalmeisterschaften, Weltmeisterschaften, Olympische Spiele). Zwar herrscht im Leistungssport generell der Handlungsimperativ des Gewinnens und der Leistungsüberbietung, im Hochleistungssport wird je-

1 Eine Kurzfassung dieses Beitrag wird erscheinen in: Kurt Weis / Robert Gugutzer (Hrsg.), Handbuch Sportsoziologie. 2008. Schorndorf: Hofmann.

doch aufgrund seiner Ausrichtung an der internationalen Konkurrenz die ständige Steigerung zur Maxime. In dem Sinne ist der Siegescode schrankenlos, wenngleich seine Realisierung vom weltanschaulichen, ethisch verankerten Prinzip der Fairness (Fair play) begleitet wird. Spitzensport stellt ein von Beginn an globalisiertes System dar. Bei den 28. Olympischen Sommerspielen 2004 in Athen trafen sich rund 10.500 Athletinnen und Athleten aus 201 Ländern in 28 Sportarten mit 301 Wettbewerben zum Leistungsvergleich. Die Existenz von 202 Nationalen Olympischen Komitees zeugt von der weltweiten Verbreitung des olympischen Sports. Vor dem Hintergrund der sozialen und kulturellen Geprägtheit des Sports (vgl. zum Sport als soziale Institution mit ihren gesellschaftlichen Interdependenzen Weis, 1990) wird der Spitzensport in der speziellen Ausprägung des olympischen Sports auch unter dem Aspekt der globalen Expansion eines europäischen Kulturmodells, mit der sich kulturelle Hegemonieansprüche realisieren würden, diskutiert (vgl. Jütting, 2001).

Um festzustellen, wer als Sieger oder Verlierer zu gelten hat, und welche Aktion als im Wettkampf erzielte Leistung anzuerkennen ist, bedarf es für alle gleichermaßen geltender Regeln der jeweiligen Sportarten. Sie legen fest, welche Handlungen für die Leistungserbringung zulässig und damit auch welche verboten sind. Dabei bestehen aber durchaus individuelle Gestaltungsspielräume im Rahmen des Regelwerks (vgl. Schimank, 1988, S.189). Regeln werden von den Sportfachverbänden entwickelt, festgelegt und kontrolliert. Internationale Sportverbände sorgen für die weltweit einheitliche Regelgestaltung. Regeln und die Überwachung ihrer Einhaltung sichern die *Integrität des Wettkampfs*. Integrität beinhaltet die prinzipielle Ergebnisoffenheit und Unbestimmtheit des Ausgangs des Wettkampfs. Absprache und Manipulation der Resultate durch Schiedsrichter (z.B. Bestechung), Funktionäre (z.B. Stallregie), Athleten (z.B. unerlaubte Mittel zur Leistungssteigerung) und damit außersportliche Einflüsse auf die Sieg-Niederlage-Entscheidung verletzen die Integrität. Wettkämpfer begeben sich in dieses dicht geregelte Wettkampfsystem unter der Annahme der Geltung der Regeln und deren Beachtung durch alle anderen sowie der funktionierenden Kontrolle der Ergebniserzielung und Wettbewerbsordnung und zwar gerade auch deshalb, weil es im Wettkampfsport darauf ankommt, dass Ergebnisse vergleichbar sind und Rekorde unter gleichen Bedingungen erzielt werden. Der Leistungsvergleich bleibt nicht nur auf die Teilnehmer eines gemeinsamen Wettkampfs bezogen, sondern wird im Rekord situations- und ortsunabhängig gemacht und im Weltrekord universalisiert.

Hohe Bedeutung für die Funktionsfähigkeit des Leistungssports kommt daher dem *generalisierten Vertrauen* zu. Da mit dem Vertrauen darauf, dass Regeln befolgt werden, das Verhalten anderer grundsätzlich berechenbar wird, besitzen alle Akteure, jedenfalls bis zum Beweis des Gegenteils, einen Verhaltenskredit, was eben Leistungen, die anderen Orts, zu anderer Zeit und mit anderen Beteiligten als gültig, weil glaubwürdig einzuschätzen erlaubt. Die Reduzierung der Unsicherheit der Akteure über die Unsicherheit des Ausgangs eines Wettkampfs stützt grundsätzlich die Funktionsfähigkeit sportlichen Wettbewerbs. Generalisiertes Vertrauen auf regelkonformes und faires Verhalten des Gegners ermöglicht den Wettbewerb als eine Form des sozialen Konflikts, der auch Niederlagen als Misserfolg institutionalisiert. Sportlicher Wettstreit vollzieht sich so als Kooperation in Konkurrenz.

Beim Wettkampf handelt es sich um eine durchaus prekäre soziale Konstellation. Lüschen (1976; vgl. auch Weis, 1990) stellte die Hypothese auf, dass betrügerische Akte wahrscheinlicher vorkommen, wenn die Unsicherheit über den Ausgang einer Situation ansteigt. Auch bei der Erwartung hoher Gewinne, dies eventuell noch vor dem Hintergrund eigener beträchtlicher Investitionen, wächst die Wahrscheinlichkeit von Manipulationen der Ergebnisse. Zum Schutz des Vertrauens sind Kontrolleinrichtungen notwendig. Schieds- und Kampfrichter fungieren als in den Sportorganisationen verankerte Agenten formalisierter sozialer Kontrolle. Sie haben die Einhaltung der Regeln zu ge-

währleiten und Regelverletzungen zu sanktionieren. Durch diese Kontrolle wird opportunistischem Verhalten und Trittbrettfahrertum begegnet. Der Regelverstoß und Vertrauensmissbrauch bedroht nicht grundsätzlich das System, sondern ein unangemessener Umgang mit ihnen. Die Geltung von Normen ist nur garantiert, wenn es keine No-Go-Areas des Rechts gibt, keine Rechtsosen. Alle müssen z.B. beim Doping denselben Normen ausgesetzt sein und deren sanktionsbewehrter Beobachtung. Hier offenbart sich die internationale Dimension der Herausforderung. Vertrauen kann aufgebaut, vermehrt oder vermindert werden. Es weist eine Besonderheit auf: Vertrauen gehört zu den Ressourcen, die sich verbrauchen, wenn man sie nicht gebraucht. Hinreichend häufige Vertrauensbeweise sind notwendig, damit der Fortbestand des Vertrauens gesichert ist. Nachlassendes Vertrauen führt zu verstärkten Kontrollanstrengungen mit entsprechend wachsenden Kontroll- und Koordinierungskosten. Allerdings würde ein völlig zwangskontrolliertes und damit totalitäres Wettkampfsystem derart immense Transaktionskosten verursachen, dass sein Fortbestand unter Finanzierungsaspekten höchst gefährdet wäre. Im übrigen bleibt das Problem der Kontrolle der Kontrolleure der Kontrolleure... grundsätzlich bestehen. Es handelt sich hier um einen infiniten Regress, der sich letztlich wieder nur durch Vertrauen in die Kontrolleure, in die Objektivität, Gerechtigkeit und Unabhängigkeit der Kontrolleinrichtungen, also der Sportorganisationen mit ihren Schieds- und Kampfrichtern und ihrer Schiedsgerichtsbarkeit, durchbrechen lässt. Das generalisierte Vertrauen ist risikobehaftet und verlangt nach stabilisierenden Maßnahmen. Der Spitzensport hat wegen seiner immanenten Maximierungslogik und wegen seiner Vereinnahmung für andere Zwecke, die zu einer Radikalisierung bei der Verfolgung des Siegescodes und des Konkurrenzprinzips führen (vgl. Bette & Schimank, 2006), einen deutlichen Bedarf an einem extern induzierten Misstrauen (vgl. Bette, 1984). Für Staat und Medien bietet sich hier die Aufgabe, durch kritische Beobachtung, durch Öffentlichkeit und Öffentlichmachung von Verfehlungen vertrauensbildende und vertrauensstabilisierende Funktionen für den Hochleistungssport zu übernehmen. Sponsoren reagieren dann auf eine imageschädigende öffentliche Diskussion. Das Verhältnis von starkem personalisierten Vertrauen in Netzwerken aus Athleten, Trainern, Funktionären, Managern und anderen Akteuren zu generalisiertem Vertrauen, indem ersteres sich negativ auf die Integrität des Wettkampfs auswirken kann, ist bislang ebenso wenig empirisch untersucht worden wie die Ressource Vertrauen im Hochleistungssport mit den sie mehrenden oder verzehrenden Bedingungen. Forschungen zur Integrität des Wettkampfs und ihrer Bedrohung stellen ein Desiderat dar.

Der Hochleistungssport wird aufgrund der Gefährdungen der Integrität des Wettkampfs etwa durch Manipulation und Korruption, wenn nicht immer der oder die Beste gewinnen, wenn der Sieg wichtiger wird als die Beachtung der Regeln, aber auch anderer eingetretener Entwicklungen (z.B. Risiken der körperlichen Unversehrtheit, Verletzungen der Chancengleichheit) unter dem Aspekt diskutiert, inwieweit es hier nicht nur um Randerscheinungen, sondern um „strukturelle Merkmale des modernen Sports“ (Digel, 2002, S.10; vgl. auch Digel, 1997; Beamish & Ritchie, 2006) geht.

Beziehungen des Hochleistungssports zu relevanten Umwelten

Der eigenständige gesellschaftliche Bereich Leistungssport, der nach eigenen Kriterien operiert und den die Dritter-Sektor-Forschung daher zwischen Staat und Markt ansiedelt (vgl. Ronge, 2006, S.10), steht in vielfältigen Beziehungsverhältnissen mit anderen Gesellschaftssektoren. Aus der Umwelt des Hochleistungssports erweisen sich vor allem die gesellschaftlichen Teilsysteme Medien, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Bildungs-/Erziehungssystem als besonders bedeutsam (vgl. Digel, Burk & Fahrner, 2007). Hochleistungssport zieht, in zunehmendem Maße, das Interesse der

Massenmedien auf sich, da er sich mit seinen Attributen der Spannung und Unterhaltung, die sich nicht zuletzt aus der Offenheit des Wettkampfausgangs und der ständigen Neuauflage des Wettkampfs ergeben, vorzüglich zum Gegenstand der Berichterstattung eignet (vgl. Neidhardt, 2007), so dass es zu einer dauerhaften wechselseitigen Verflechtung der beiden Teilsysteme kommt. Der Verkauf von Fernsehübertragungsrechten gehört zu den ergiebigen finanziellen Ressourcen des Hochleistungssports und wird durch an Bedürfnissen der Medien ausgerichteten Strukturanpassungen wie Regeländerungen und Gestaltung von Wettkampfkalendern und Startzeiten im Sportsystem quittiert. Allerdings differieren die Sportarten in der Medienattraktivität und damit in den Chancen der Einnahmenerzielung. Mit der Medialisierung hängt zumindest teilweise auch die Verknüpfung des Hochleistungssports mit der Wirtschaft zusammen. Die Wirtschaftsunternehmen bedienen sich als Sponsoren des Hochleistungssports etwa zum Imagetransfer und zur Steigerung des Bekanntheitsgrades von Marken und Produkten, und die individuellen und kollektiven Akteure des Hochleistungssports erschließen sich in der Wirtschaft neue Finanzquellen. Diese strukturelle Kopplung der drei Teilsysteme, die eine Vermarktung des Leistungssports auf der Basis von Leistung und Gegenleistung beinhaltet, wird mit der Bezeichnung Kommerzialisierung des Sports beschrieben. Die Globalisierung des Hochleistungssports manifestiert sich auch in der Erschließung neuer Märkte durch Vereine in den professionalisierten Mannschaftssportarten, indem aus werbestrategischen Gründen Ausländer in den Mannschaften eingesetzt werden, um für den Verein Fernsehübertragungszeiten und Merchandisingmöglichkeiten in den Heimatländern der Spieler zu eröffnen und zu verbessern.

Eine ebenfalls offenkundige wechselseitige Verbindung besteht mit dem Teilsystem Politik. In Deutschland ist die Beziehung zwischen Sport und Staat unter die Grundsätze der Autonomie des Sports, der Subsidiarität staatlicher Förderung und partnerschaftlicher Zusammenarbeit gestellt (vgl. 11. Sportbericht der Bundesregierung, 2006, S.17). Spitzensport wird als ein bedeutendes Symbol für zentrale Werte und Handlungsmuster der Gesellschaft gesehen. Er bietet Gelegenheit zur nationalen Selbstdarstellung und Bildung nationaler Identität. Dies legitimiert eine staatliche Unterstützung. „Spitzensport leistet einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft insgesamt. Erfolgreiche Sportler haben insbesondere für Kinder und Jugendliche oftmals Vorbildfunktion und stehen für Leistungswillen, Ausdauer, Fairness und Teamgeist. Die Förderung des Leistungssports ist deshalb zugleich ein Beitrag zur gesellschaftlichen Wertedebatte. Sportliche Erfolge bei internationalen Sportgroßveranstaltungen und ein positives Auftreten der Spitzensportlerinnen und -sportler fördern das Ansehen Deutschlands“ (ebd., S.11). Auch die Austragung sportlicher Großereignisse im eigenen Land wird unter einer solchen Erwartung an das Leistungssportsystem gewünscht und gerechtfertigt. Wenngleich manche der für den Sport reklamierten Funktionen einer eindeutigen empirischen Prüfung noch harren (vgl. Rittner & Breuer, 2004), so sind die staatlich gehegten Repräsentationshoffnungen nicht unbegründet, wie sich aus Untersuchungen zur Sportelite ergibt. Gebauer (2001) ermittelte in einem deutsch – französischen Vergleich, dass die Spitzensportler einen Handlungsstil mit charakteristischen „Tugenden“ entwickeln und zeigen, der für eine nationale Gesellschaft als typisch gilt, indem sie bei öffentlichen Aufführungen auch diese Stereotype inszenieren. Die spezifische Rolle der Spitzensportler im Verhältnis zu anderen Eliten besteht im Sichtbarmachen von erwünschten Eigenschaften, die auch für jene gelten. Die staatliche Förderung des Hochleistungssports in Deutschland umfasst neben finanziellen Zuwendungen der öffentlichen Hand auf allen Ebenen durch Bund, Länder und Kommunen gemäß der verfassungsrechtlichen Zuständigkeitsverteilung und begünstigenden gesetzlichen Regelungen auch Unterstützungsleistungen von Bundeswehr, Bundespolizei und Zollverwaltung. Viele Erfolge deutscher Spitzensportler bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen wurden von Angehörigen dieser staatlichen Einrichtungen errungen. Die durch die Produktion staatlich erwünschter externer Effekte gekennzeichnete Beziehung von Lei-

stungssport und Staat wirkt sich auf Struktur und Handeln der Sportorganisationen aus. Das Verhältnis ist unter dem Konzept der Korporatisierung als Einbindung der Sportverbände in die staatliche Sportpolitik zwar schon früh empirisch untersucht worden (vgl. Winkler, Karhausen & Meier, 1985) blieb aber ohne die wünschenswerte nachfolgende wissenschaftliche Bearbeitung. Aus den Leistungen, die der Leistungssport für die anderen Teilsysteme erbringt, resultiert sein hoher gesellschaftlicher Stellenwert (vgl. kritisch zur Entbehrlichkeit des Spitzensports Schimank, 2001). So wie die wachsende Kommerzialisierung des Leistungssports durch den Überbietungsimperativ angetrieben wird, so ist auch die zunehmende Professionalisierung ein Ergebnis der Funktionslogik des Systems. Denn mit der Professionalisierung als berufliche Ausübung des Sports gegen Geld und als Lebensunterhalt (vgl. Heinemann, 2007) lässt sich eine Steigerung und Verstetigung sportlicher Leistungen erreichen, wobei mittels Kommerzialisierung die notwendigen zusätzlichen finanziellen Ressourcen in den Leistungssport fließen. Zugleich ergeben sich dadurch, dass Spitzensportler Angestellte ihrer Vereine werden, und Vereine ihre Profiabteilungen in Rechtsformen von Wirtschaftsorganisationen wie etwa AG und GmbH rahmen stärkere Beziehungen zum Rechtssystem der Gesellschaft. Mit dem sogenannten Bosman-Urteil des Europäischen Gerichtshofs und seinen Auswirkungen auf Ausländerklausel, Transferregelungen und Nachwuchsförderung in den professionellen Spilsportarten bietet sich ein an Konsequenzen reiches Beispiel für den Sachverhalt (vgl. Riedl & Cachay 2002).

Verbindungen des Leistungssports mit der Wissenschaft konkretisieren sich insbesondere in der Forschung, die zur Entwicklung sportlicher Leistungen beiträgt. Eine Verknüpfung von Staat, Sport und Wissenschaft in der sportwissenschaftlichen Forschung und im Ergebnistransfer erfolgt in Deutschland durch das „Wissenschaftliche Verbundsystem Leistungssport“. Die Rolle des Bildungs- und Erziehungssystems erstreckt sich auf wettkampfsportliche Angebote ebenso wie auf spezifische Förderungseinrichtungen für Hochleistungssportler. Austauschverhältnisse des Leistungssports mit seinen relevanten Umwelten äußern sich in sehr unterschiedlicher Gestalt. Im internationalen Vergleich zeigt sich die Kontingenz der Beziehungen (vgl. Digel, Burk & Fahrner, 2007, S. 30).

Organisation des Leistungssports

Das Leistungssportsystem zeichnet sich durch hohe und, als Folge seiner Steigerungslogik sowie wachsender Umweltansprüche, zunehmende organisatorische Komplexität mit einer vielfältigen horizontalen und vertikalen Gliederung aus. Die Selbststeuerung des Leistungssports in Deutschland vollzieht sich durch die beiden Assoziationstypen Sportverbände und Sportvereine. Dachverband auf nationaler Ebene ist der Deutsche Olympische Sportbund, der allerdings keine Weisungsbefugnis gegenüber seinen Mitgliedsorganisationen besitzt. Die Bundessportfachverbände sind für die Organisation, Steuerung und Förderung ihrer jeweiligen Sportart zuständig. Entsprechend der föderalen Struktur Deutschlands existieren auf der Landesebene Landesverbände, die sich im Leistungssport vornehmlich der Förderung von Nachwuchsleistungssportlern widmen. Sportvereine bilden die Basis leistungssportlichen Trainings und sind dezentral verteilt. Zahlreiche Serviceleistungen neben den unmittelbaren Trainingsmöglichkeiten bieten die zentralen Einrichtungen Olympiastützpunkte, Bundesstützpunkte und Bundesleistungszentren auf Bundesebene und Landesstützpunkte und Landesleistungszentren auf Landesebene. Der Spitzensport wird durch die Internationalen Sportfachverbände organisiert, deren älteste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Es gibt Verbände, deren Sportarten zum Programm der Olympischen Spiele, die vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) vergeben werden, zählen, und solche, die nichtolympische Sportarten vertreten. Die Internationalen Sportfachverbände haben sich ebenso wie die Nationalen

Olympischen Komitees wiederum in jeweiligen Vereinigungen zusammengeschlossen. Sportverbände verfügen über ein sportartspezifisches Wettkampf- und Vertretungsmonopol, das ihnen eine gewisse Machtfülle bei der Regelung des Leistungssportsystems verleiht. In den Wettkampfstrukturen finden sich grundsätzlich Wettkampfangebote für Männer und Frauen (bei verstärktem Abbau von Asymmetrien in den letzten Jahren), Menschen mit Behinderungen und unterschiedliche Altersklassen auf verschiedenen Leistungsniveaus und von der lokalen bis zur internationalen Ebene. Der Spitzensport der Behinderten wird international vom International Paralympic Committee (IPC) organisiert und feiert seinen Wettkampfhöhepunkt in den Paralympics. Die Organisation des Profisports in den Ligen der USA etwa mit ihrer privatwirtschaftlichen Basierung weicht von diesen durch Sportverbände als Non-Profit-Assoziationen getragenen Wettkampfstrukturen ab.

Die organisatorische Komplexität des deutschen Leistungssportsystems, die einen hohen Abstimmungsbedarf in und zwischen den verschiedenen Ebenen erzeugt, bietet sich als ein auf Kooperation angewiesener Verbund kollektiver Akteure dar, der sich als „Produktionskooperative Hochleistungssport“ charakterisieren lässt (vgl. Emrich & Wadsack, 2005, S.11). Ein solches System wirft die Frage nach effektiven und - unter Berücksichtigung der Relation von Autonomie- zu Kooperationskosten - effizienten Formen der Steuerung auf (vgl. Emrich & Güllich, 2005). Die Diskussion der Steuerungsproblematik bewegt sich zwischen den Polen rigide zentral gesteuertes und koordiniertes System mit stringenter hierarchischer Ordnung, insbesondere auch im Nachwuchsleistungssport, und pluralistischem System mit starker dezentraler Eigenverantwortung, die Vorteile lokaler und regionaler Bedingungen mit einbezieht (vgl. Digel, Burk & Fahrner, 2007; Thiel, 1997; zur Erörterung der Steuerung des Leistungssports als hybrider Struktur unter dem theoretischen Konzept der Governance Ronge, 2006). Die Steuerungsproblematik verschärft sich durch die Globalisierung des Spitzensports. Im Mittelpunkt eines neuen Globalisierungsschubs im Bereich der Vereinswettbewerbe des professionellen Mannschaftssports stehen Prozesse der Entterritorialisierung, die sich vor allem beim Wettkampfsystem und bei der Spielerrekrutierung einstellen (vgl. Riedl & Cachay, 2002). Die hier in der internationalen Konkurrenz stehenden Vereine müssen sich auf lokaler und globaler Ebene vermarkten und ein lokales wie auch möglichst globales Publikum gewinnen. Vereine im Profisport stehen daher vor der Aufgabe, neue Organisationsformen zu finden, die eine Koordination der unterschiedlichen Handlungslogiken von Sportsystem, Publikum und Wirtschaftssystem erlauben. „Deshalb ist zu fragen, welche neue Formen dauerhaft überlebensfähig sind und vor allem, wie die Vereine ihre eigene Entwicklung in diesem Kontext selbst steuern können“ (ebd., S.48). Die durch den Profisport in der deutschen Einheitsportorganisation ausgelösten Entwicklungen betreffen das Dreiecksverhältnis Verband, Liga, Verein. Sportverbände in Mannschaftsportarten operieren als Zusammenschlüsse von Vereinen im Sinne von Interessenorganisationen, zugleich betätigen sie sich aber auch als Leistungsorganisation mit eigenen Interessen in einem Wettkampfsystem der Auswahlmannschaften. Dadurch ergeben sich strukturelle Probleme und Konfliktpotentiale hinsichtlich der Nationalmannschaft, die letztlich in Überlegungen münden, inwieweit eine Entkopplung von Verbänden und Vereinen stattfinden soll und wie sich die Wettkampforganisationen „Ligen“ neu gestalten. Es stellt sich in den Individualsportarten angesichts der wachsenden Einflussnahmen von Agenten, Beratern und Managern der Spitzensportler ebenfalls die Frage nach der Steuerungsfähigkeit der Verbände.

Die soziologische Analyse von intra- und interorganisatorischen Aspekten der Aufgabenverteilungen, Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten, Abstimmungsverfahren, Entscheidungsabläufen, Gremienbesetzungen und Personalrekrutierungen im Leistungssport erweist sich als ein dringendes Forschungsdesiderat. Generell lässt sich feststellen, dass das Problem der Steuerung im Leistungssport-

system intensiver wissenschaftlicher Behandlung bedarf und speziell im Zusammenhang des Zentralisierungsdiskurses zu klären bleibt, welche legitimen Machtmittel den Steuerungseinheiten zur Durchsetzung und Umsetzung von Beschlüssen tatsächlich zur Verfügung stehen.

Inklusion in den Leistungssport

Die Inklusion in die verschiedenen gesellschaftlichen Teilsysteme geschieht durch die Übernahme spezifischer Rollen. Für den Fortbestand des Hochleistungssports müssen kontinuierlich Nachwuchsleistungssportler, die sich in die Leistungsrolle des Systems begeben, gewonnen werden. Im heutigen Hochleistungssport beginnen die Karrieren der Athleten zwar generell früh im Kindes- und Jugendalter; allerdings geben der für Leistungsentwicklung und Leistungsniveau zweckmäßigste Zeitpunkt der Inklusion und die für die Zielerreichung funktionale Rollengestaltung Anlass zu Kontroversen (vgl. Emrich, Papathanassiou & Pitsch, 1997; Baur, 1998; Emrich & Güllich, 2005). Vielfach belegt ist der Zusammenhang zwischen Wettkampfsport einschließlich seiner gesteigerten Form als Spitzensport und der sozialen Schichtzugehörigkeit sowie einzelnen Sozialstrukturvariablen (vgl. z.B. Braun, 1999). In Großbritannien beispielsweise bekräftigen neuere Untersuchungen die Erkenntnis, dass eine Mehrheit der Aktiven im Spitzensport aus der Mittelschicht und aus wohlhabenden Haushalten stammt, und die Spitzensportler aus unteren Sozialschichten erheblich unterrepräsentiert sind (vgl. Collins & Buller, 2003; zur Betrachtung von Spitzensportlern unter dem Aspekt der Rekrutierung gesellschaftlicher Eliten vgl. Braun, 1998, 1999; Gebauer, Braun, Suaud & Faure, 1999). Die Inklusion in das System Hochleistungssport stellt hohe Anforderungen an die Athleten. Spitzensportler stehen vor der Aufgabe, die Verpflichtungen, die einerseits durch den Sport und andererseits durch Schule, Studium und Beruf gegeben sind, miteinander abzustimmen und auszubalancieren. Die Rollenausübung in anderen gesellschaftlichen Teilsystemen bereitet aufgrund der hochgradigen Vereinnahmung durch den Hochleistungssport beträchtliche Schwierigkeiten. „In diesem Sinne kann man dann auch von einer Hyperinklusion in das Sportsystem sprechen, welche die Erfüllung der Rollenanforderungen anderer Funktionssysteme maßgeblich einschränkt oder gar ausschließt“ (Riedl, Borggreffe & Cachay, 2007, S. 163). Dieser von Heinilä (1982) schon früh beschriebene „Totalisierungsprozess“ verstärkt sich und erhöht die individuellen Risiken (vgl. zu Problemen der Vereinbarkeit von Hochleistungssport und außersportlichen Rollen bereits Anders & Schiffer, 1989). Das Handeln der Sportler, die sich aus der Elite des Leistungssports (A-, B-, C- Kader) rekrutieren, ordnet sich dem Systemziel des Wettkampferfolges und der Leistungssteigerung weitgehend unter. Eine über die Einkommenserzielung hinausgehende Versorgungschance bieten im Spitzensport nur relativ wenige Sportarten, und dort trifft sie auch nur für verhältnismäßig wenige Sportler zu. Hier zeigt sich die auch generell festzuhaltende Heterogenität des Leistungssports aufgrund der Vielzahl der Sportarten mit differierenden Bedingungen. Zwar eröffnen Erfolge im Spitzensport auch ohne formale Bildungsqualifikation soziale Aufstiegsmöglichkeiten, aber dennoch gilt, dass im Allgemeinen Spitzensportler bereits während der sportlichen Laufbahn ihre berufliche Karriere planen und die entsprechenden Voraussetzungen im Sinne einer „Dualen Karriere“ schaffen müssen.

Zur Bewältigung der Herausforderungen einer dualen Karriere werden strukturelle Arrangements angeboten, die das Zeitknappheitsproblem der Hochleistungssportler mildern und eine bessere Abstimmung von sportlichen und außersportlichen Rollenverpflichtungen ermöglichen sollen. Die strukturelle Kopplung des Hochleistungssports mit den die Sportlerrolle beeinflussenden anderen gesellschaftlichen Teilsystemen erfolgt über deren Funktionalisierung für den Leistungssport, die sich in bestimmten Fördereinrichtungen und Unterstützungsleistungen konkretisiert (vgl. zur Funk-

tionalität von Förderungseinrichtungen im Hochleistungssport bereits früh Bette, 1984; Bette & Neidhardt, 1985). Strukturellen Anpassungen dienen das Stützpunktsystem insbesondere mit den Olympiastützpunkten als klientenzentrierten Dienstleistungsbetrieben, die unter anderem die Serviceleistung Laufbahnberatung vorhalten (vgl. Emrich, 1996; Emrich & Wadsack, 2005), das Verbundsystem Schule und Leistungssport mit dem besonderen Element der „Eliteschulen des Sports“ (vgl. Teubert, Borggreffe, Cachay & Thiel, 2006), die Partnerhochschulen des Leistungssports (vgl. zum Thema Studium Riedl, Borggreffe & Cachay, 2007), Bundeswehrensportfördergruppen, Bundespolizei (vgl. Hackfort & Birkner, 2004), Zollverwaltung sowie die Stiftung Deutsche Sporthilfe mit mannigfachen Maßnahmen wie etwa Vereinbarungen mit Wirtschaftsunternehmen zu Sportler gerechter Berufsausbildung und -ausübung. Das Problem der dualen Karriere spitzt sich durch eine Veränderung der Athletenstruktur zu. Es kommt zu einer Verlängerung der Karrieren (vgl. Digel, 1995) und zugleich aufgrund der Globalisierung zu einer stärkeren Migration von Hochleistungssportlern in professionalisierten Sportarten wie Fußball, Handball, Basketball und Eishockey, als Talente am Beginn einer Karriere ebenso wie als Top-Athleten, im globalen Maßstab, was die Arbeitsmarktsituation erheblich verändert.

Spitzensportler bewegen sich mit einer Rolle auf Zeit in einer Eigenwelt, deren Verlassen bei Karriereende problembehaftet sein kann. Der Übergang aus dem Spitzensportsystem mit der Fokussierung der Lebensgestaltung auf die sportliche Leistungssteigerung (vgl. zu möglichen Folgen der biografischen Engführung der Lebensperspektive im Sinne einer biografischen Falle Bette, Schimank, Wahlig & Weber, 2002) in ein alltags- und berufsorientiertes Leben erweist sich als kritisches Ereignis (vgl. zu den Phasen der Transition Wippert, 2007; zu nachsportlichen Karriereverläufen Hackfort, Emrich & Papathanassiou, 1997).

Unter die wichtigen Rollen des Leistungssportsystems fällt auch die des Trainers. Zugang zur Trainerrolle und Ausübung sind durch extreme geschlechtsbezogene Ungleichheit gekennzeichnet. Unter den Bundestrainern befinden sich nur 9 % Frauen (vgl. Bahlke, Benning & Cachay, 2003). Trotz einiger Untersuchungen zu diesem zentralen Akteur (vgl. Anders, 2002; Borggreffe, Thiel & Cachay, 2006) bedarf es weiterer Forschung zu strukturellen Bedingungen und inhaltlichen Merkmalen der Rolle des Trainers. Die Ausformulierung eines Berufsethos als eines der Kennzeichen der Professionalisierung der Trainerrolle steckt noch in den Anfängen. Wenig behandelt wurden bislang in der soziologischen Literatur die für die Funktionsfähigkeit des Leistungssportsystems wesentlichen Rollen der Schieds- und Kampfrichter (vgl. Heinemann, 2007). Der Fan gehört zu den Publikumsrollen im Leistungssport, die prinzipiell jedes Gesellschaftsmitglied übernehmen kann. Neuere Untersuchungen gehen auf Gewalt, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Sexismus im Verhalten von Zuschauern im Profifußball ein (vgl. Pilz, Behn, Klose, Schwenzer, Steffan & Wölki, 2006).

Ausblick

Der Steigerungslogik des Hochleistungssports entspringt die Suche nach den Determinanten, die den internationalen Erfolg bestimmen. Die Bemühungen um eine Ermittlung der gesellschaftlichen Bestimmungsgründe des Olympiaerfolges haben zwar verschiedene Faktoren herausgearbeitet (vgl. z.B. Lamprecht & Stamm, 2001), lassen jedoch keinen Königsweg erkennen (vgl. zusammenfassende Darstellung und Diskussion Digel, Burk & Fahrner, 2007, S. 644- S. 681). Der Radikalisierung der Verfolgung des Siegescodes ist ein ständiger und sich beschleunigender Veränderungsdruck im

System Hochleistungssport geschuldet (vgl. zu Entwicklungen des Spitzensports früh Anders & Schilling, 1984). Zum anderen sind mit der „Entfesselung“ (vgl. Bette & Schimank, 2006) des Überbietungsimperativs zahlreiche unerwünschte Folgeprobleme verbunden, die bei einer angestrebten Erhaltung der Identität des Systems Hochleistungssport nach Bewältigung verlangen.

Literatur

- Anders, Georg (2002). Trainer - Spezialisten, Generalisten oder Universaldilettanten. In Rolf Kilzer, Sport ist Spitze (S. 58-73). Aachen: Meyer & Meyer.
- Anders, Georg & Jürgen Schiffer (1989). Soziale Probleme des Spitzensports. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Anders, Georg & Guido Schilling (Hrsg.) (1984). Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft?. Basel: Birkhäuser.
- Bahlke, Siegfried, Benning, Andrea & Cachay, Klaus (2003). „Trainer ... das ist halt einfach Männer-sache“. Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, Jürgen (1998). Hochleistungssportliche Karrieren im Nachwuchsbereich: Zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und individuellen Risiken. Sportwissenschaft 28, 9-26.
- Beamish, Bob & Ritchie, Ian (2006). Fastest, Highest, Strongest. A Critique of High-Performance Sport. Abingdon: Routledge.
- Bette, Karl-Heinrich (1984). Strukturelle Aspekte des Hochleistungssports in der Bundesrepublik. Sankt Augustin: Richartz.
- Bette, Karl-Heinrich (1999). Systemtheorie und Sport. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bette, Karl-Heinrich & Neidhardt, Friedhelm (1985). Förderungseinrichtungen im Hochleistungssport. Schorndorf: Hofmann
- Bette, Karl-Heinrich, Schimank, Uwe, Wahlig, Dominik & Weber, Ulrike (2002). Biographische Dynamiken im Leistungssport. Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Bette, Karl-Heinrich & Schimank, Uwe (2006). Die Dopingfalle. Soziologische Betrachtungen. Bielefeld: Transcript.
- Braun, Sebastian (1998). Spitzensportler als nationale Eliten im internationalen Vergleich. Sportwissenschaft 28, 54-72.
- Braun, Sebastian (1999). Elitenrekrutierung in Frankreich und Deutschland: Sporteliten im Vergleich zu Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Borggrefe, Carmen, Thiel, Ansgar & Cachay, Klaus (2006). Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern im Spitzensport. Köln: Sportverlag Strauß.
- Bundesministerium des Innern (2006). 11. Sportbericht der Bundesregierung. Deutscher Bundestag. Drucksache 16/3750. Berlin.
- Cachay, Klaus (1988). Sport und Gesellschaft. Zur Ausdifferenzierung einer Funktion und ihrer Folgen. Schorndorf: Hofmann.

-
- Cachay, Klaus & Thiel, Ansgar (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports in der modernen Gesellschaft*. Weinheim: Juventa.
- Collins, Michael F. & Buller, J.R. (2003). Social exclusion from high-performance sport. *Journal of sport & social issues* 27, 420-442.
- Digel, Helmut (1995). Probleme des Hochleistungssport in Deutschland. *Leistungssport* 25,5, 4-8.
- Digel, Helmut (1997). Citius, altius, fortius - wohin treibt der Spitzensport? In Ommo Gruppe (Hrsg.), *Olympischer Sport. Rückblick und Perspektiven* (S.85-98). Schorndorf: Hofmann.
- Digel, Helmut (Hrsg.) (2001). *Spitzensport - Chancen und Probleme*. Schorndorf: Hofmann.
- Digel, Helmut (2002). Ist der Hochleistungssport verantwortbar? *Leistungssport* 33,1, 9-13.
- Digel, Helmut, Burk, Verena & Fahrner, Marcel (2007). *Die Organisation des Hochleistungssports - ein internationaler Vergleich*. Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, Eike (1996). *Zur Soziologie der Olympiastützpunkte. Eine Untersuchung zur Entstehung, Struktur und Leistungsfähigkeit einer Spitzensportförderereinrichtung*. Niedernhausen: Schors.
- Emrich, Eike (2003). Leistungssport. In Peter Röthig (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon*. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. (S.343-344). Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, Eike, Papathanassiou, Vassilios & Pitsch, Werner (Hrsg.) (1997). *Wie kommen Kinder zum Leistungssport?* Niedernhausen: Schors.
- Emrich, Eike & Güllich, Arne (2005). *Zur „Produktion“ sportlichen Erfolgs. Organisationsstrategien, Förderbedingungen und Planungsannahmen in kritischer Analyse*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Emrich, Eike & Wadsack, Ronald (2005). *Zur Evaluation der Olympiastützpunkte*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Gebauer, Gunter (2001). Die Besten und die Tüchtigsten: nationale Repräsentation durch Sporteliten in Deutschland und Frankreich. In Beate Kraus (Hrsg.), *An der Spitze: Eliten und herrschende Klassen* (S.63-111). Konstanz: UVK Medien.
- Gebauer, Gunter, Braun, Sebastian, Suaud, Charles & Faure, Jean-Marie (1999). *Die soziale Umwelt von Spitzensportlern*. Schorndorf: Hofmann.
- Hackfort, Dieter, Emrich, Eike & Papathanassiou, Vassilios (1997). *Nachsportliche Karriereverläufe*. Schorndorf: Hofmann.
- Hackfort, Dieter & Birkner, Albert (2004). *Förderung von Hochleistungssportlern durch Berufsausbildung. Analysen bei der BGS-Sportschule Bad Endorf ausgeschiedener Sportler*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Heinemann, Klaus (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports*. 5., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Schorndorf: Hofmann.
- Heinilä, Kalevi (1982). The totalization process in international sport. *Sportwissenschaft* 12, 235-254.
- Jütting, Dieter H. (2001). Olympischer Sport und kulturelle Hegemonie. Zur globalen Expansion eines europäischen Kulturmodells. In Helmut Digel (Hrsg.), *Spitzensport - Chancen und Probleme* (S.80-97). Schorndorf: Hofmann.
- Lamprecht, Markus & Stamm, Hanspeter (2001). *Weltsystemposition, Legitimität und internationaler Spitzensport: Partizipation und Erfolg an Olympischen Spielen als Korrelate in die Weltge-*

- sellschaft. In Helmut Digel (Hrsg.), *Spitzensport - Chancen und Probleme* (S.98-122). Schorndorf: Hofmann.
- Lenk, Hans (1985). *Die achte Kunst. Leistungssport - Breitensport*. Osnabrück: Fromm.
- Lüschén, Günter (1976). Zur Strukturanalyse des Sports. In Günter Lüschén & Kurt Weis. *Die Soziologie des Sports* (S. 52-69). Darmstadt: Luchterhand.
- Neidhardt, Friedhelm (2007). Sport und Medien. In *Universitätsreden 13* (S.1-18). Köln: Deutsche Sporthochschule.
- Pilz, Gunter, Behn, Sabine, Klose, Andreas, Schwenzer, Victoria, Steffan, Werner & Wölki, Francis-ka (2006). *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball*. Schorndorf: Hofmann.
- Riedl, Lars & Cachay, Klaus (2002). Bosman-Urteil und Nachwuchsförderung. Auswirkungen der Veränderung von Ausländerklauseln und Transferregelungen auf die Sportspiele. Schorndorf: Hofmann.
- Riedl, Lars, Borggrefe, Carmen & Cachay, Klaus (2007). Spitzensport versus Studium ? Organisationswandel und Netzwerkbildung als strukturelle Lösungen des Inklusionsproblems studierender Spitzensportler. In *Sport und Gesellschaft - Sport and Society 4*, 159-189.
- Rittner, Volker & Breuer, Christoph (2004). *Gemeinwohlorientierung und soziale Bedeutung des Sports. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Ronge, Volker (2006). Governance: Begriff, Konzept und Anwendungsmöglichkeiten im Sport. In Walter Tokarski, Karen Petry & Barbara Jesse (Hrsg.), *Sportpolitik. Theorie- und Praxisfelder von Governance im Sport* (S.9-19). Köln: Sportverlag Strauß.
- Schimank, Uwe (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In Renate Mayntz, B. Rosewitz, Uwe Schimank & Rudolf Stichweh, *Differenzierung und Verselbstständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme* (S.181-232). Frankfurt/M./New York: Campus.
- Schimank, Uwe (1995). Die Autonomie des Sports in der modernen Gesellschaft - Eine differenzierungstheoretische Problemperspektive. In Joachim Winkler & Kurt Weis (Hrsg.), *Soziologie des Sports* (S.59-69). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schimank, Uwe (2001). Die gesellschaftliche Entbehrlichkeit des Spitzensports und das Dopingproblem. In Helmut Digel (Hrsg.), *Spitzensport. Chancen und Probleme* (S.12-25). Schorndorf: Hofmann.
- Schulze, Bernd (2005). *Sportarten und soziale Systeme. Ansätze einer Systemtheorie der Sportarten am Beispiel des Fußballs*. Münster: Waxmann.
- Stichweh, Rudolf (1990). Sport. Ausdifferenzierung, Funktion, Code. *Sportwissenschaft 20*, 373-389.
- Teubert, Hilke, Borggrefe, Carmen, Cachay, Klaus & Thiel, Ansgar (2006). *Spitzensport und Schule. Möglichkeiten und Grenzen struktureller Kopplung in der Nachwuchsförderung*. Schorndorf: Hofmann.
- Thiel, Ansgar (1997). *Steuerung im organisierten Sport. Ansätze und Perspektiven*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Weis, Kurt (1990). Sport in society, sociology and journals: Missing perspectives and cultural idiosyncrasies in an international social institution. *International Review for the Sociology of Sport 25*, 19-32.

Winkler, Joachim, Karhausen, Ralf-Rainer unter Mitarbeit von Meier, Rolf (1985). Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählter Mitgliedsorganisationen. Schorndorf: Hofmann.

Wippert, Pia-Maria (2007). Entwicklung und Intervention in Krisensituationen bei Spitzensportlern. Köln: Sportverlag Strauß.

Zur Person

Prof. Dr.h.c. Georg Anders

Leitender Wissenschaftlicher Direktor a.D.

Eupener Str. 7

50933 Köln

(bis zum 31. Mai 2007 Leiter des Fachbereichs Forschung und Entwicklung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft und ständiger Vertreter des Direktors)